

Versuch eines Trauerspiels.

Giangir.
oder der verschmähte Thron.
1748. den 17. April.

Personen.

Solimann. Kayser.
Roxalana. Deßen andre Gemahlin.
Mustapha. Sohn des Solimanns von der ersten Frau.
Bajazel. } Söhne von der Roxalana.
Giangir. }
Temir. }

Erster Aufzug.

1ster Auftritt.

Roxalana.

Mein kühner Streich gelingt. So werd ich noch regieren – – –
Ein Thron – – um einen Thron – – ja – – alles wollt ich wagen.
Ist nur Mustapha tod, so wird mein Sohn beglückt,
Herrscht er nur erst durch mich, so herrsch ich bald durch ihn.
Der Käyser kömmt – – Wie leicht, wie leicht läßt er sich führen.

Anderer Auftritt.

Roxalana. Solimann.

Und endlich seh ich doch, daß Solimann mich liebet,
Mich, und in mir auch sich, sein Glück und seinen Ruhm.

Solimann.

Und endlich zwang ich mich. Mein Sohn ist nicht mein Sohn, [248]
Des Blutes zärtlich Band vereint ihn mir vergebens,
Wenn er in wilder Brust Natur und Pflicht ersticket.
Wer seinen Vater kränkt, der kränkt ihn nicht als Kind,
Drum, wenn der Vater strafft, strafft er als Vater nicht.
Ein grauß Gefängniß hält Mustaphen schon umschloßen.
Der Frevler – – der! auf mich? – – auf mich den Dolch zu tragen?
Der Frevler – – Mein Gemahl – – – die Schandthat ist zu groß.
Mustapha, hättst du mich auch hundertmal erwürgt – –
Mustapha sterbende hätt ich dir noch vergeben.
Doch mein Gemahl – – doch dich – –

Roxalana.

Verzehrend Angedencken!

Mit heutern Angesicht, und ohne rothe Schahm,
Trug er mir Schandthat an, die, wär der Himmel nicht
Zur Nachsicht zu geneigt, ihm wäre unzerschmettert
Auf seine Lippen nicht, nicht in den Sinn gekommen.

Solimann.

Die Wohlthat wär zu groß, wenn von der Allmacht Hand
Ein solcher Sünder stürb. Der Tod wär viel zu schön.

Wer allzuschimpfflich fehlt, den strafft der Fürst der Fürsten,
Durch seine Sklaven nur, das sind wir Erden-Fürsten.

Roxalana.

Mit Zittern hab ich dir sein Laster nur entdeckt.
Ob ich dirs sagen soll, ob ichs nicht sagen soll --
Mein Geist darob verwirrt, bald hätt er sich entschloßen,
(Zum besten pflegt man sich am spätesten zu entschließen)
Es in Vergeßenheit, in deren stummer Nacht
Es keinen ärgern kan, aus kluger Pflicht zu ziehn.
Doch deine Ehre --

Solimann.

Ja -- recht so -- Ja meine Ehre
Sey dir noch ferner lieb. O Sohn! o Ungelücke!
Mein Herz, dir sonst geneigt, fühlt da ich straffen muß,
Die Straffe hunderfach, die einfach dich befällt. [249]
Mein Herz! verleugne ihn -- so wie er dich verleugnet --
Ja -- heute werd ihm noch der Kopff herrab geschlagen.

Roxalana.

So hart verfähest du? Das hätt ich nicht geglaubt --

Solimann.

So hast du nicht geglaubt, daß ich gerecht verfaher?

Roxalana.

Wer ist der rare Held, in dem Natur verstummet,
In dem das Blut nicht redt, wenn allzucharffe Rechte
Geliebte Schuldige, zwar Frevler, doch zugleich
Beym Frevel Kinder noch zu herben Straffen ziehn?
Willst du das Wunder seyn? Willst du allein nicht fühlen?
Ganz recht! Er hat den Tod -- mehr als den Tod -- verdient,
Und die Gerechtigkeit zürnt wenn er ihr entgeht.
Doch -- Ja, sein Urtheil wird noch heut zurück geruffen.
Mustapha fürchte nichts dein Richter ist dein Vater.

Solimann.

Du denkst zu klein von mir. Mein Sohn gilt bey mir viel,
Doch die Gerechtigkeit und du gilst mehr als er.
Gerechtigkeit und du vertreiben bald den Vater.
Drum Frevler fürchte mich, dein Vater wird dein Richter.
Er ahmt der Mutter nach. Die war nicht so wie du.
Sie liebte meinen Thron, mich, weil ich ihn besaß.

Roxalana.

Verfluchter Eigennuz! Ja, Himmel, deine Straffen
Erbitt ich über mich, die unerhörten Straffen,
Wenn je in meiner Brust ein toller Wunsch entsteht,
Der nicht auf den Gemahl, auf seinen Thron nur zielt.
Wär durch des Schicksaals Schluß mein Solimann in Hütten,
Aus unbekanter Schooß, in niederm Staub gebohren,
Ich wehlt und liebt ihn doch. Besäß er keinen Thron,
Genung, mein Solimann wär eines Thrones werth.

Solimann.

O! wer so edel denkt, kan nicht unedler lieben. [250]
Du sollst auch meine Treu -- du sollst sie heute sehen --
Mustapha --

Roxalana.

Bringet dir, wenn du ihn nur erblickst

Den heuchlerischen Sohn, bald andre Schlüße bey.

Solimann.

Mir? Mir?

Roxalana.

Dem Vater, ja.

Solimann.

Nein, und dem vorzubeigen,

Will ich ihn unverhört zu seinem Tode schicken.

Ich sehe, Temir kommt, laß mich mit allein --

Roxalana.

Doch meinetwegen, Herr, vergieße nicht sein Blut.

Die Rache treibt mich nicht. Ich will ihn gern verzeyhen --

Wenn du verzeyhen kannst, nun wohl, so mag er leben!

Solimann.

Die Großmuth spricht aus dir. Dir brächte sie zwar Ruhm,

Doch mir nur Schimpff --- Nein — Geh! —

Dritter Auftritt.

Solimann. Temir.

Nur, Temir, näher her!

Weist du mein Unglück schon? Hast du mich schon beklaget?

Erkennst du meinen Sohn in jenem Mißethäter?

Und kennst du mich in ihm? Beweiset er sein Blut?

O der verfluchte Sohn! dem nichts — nichts — heilig ist.

Temir.

Ich hätte Flammen eh im tieffsten Meer gesucht,

Und Berge auf der See, und Dunckel in der Sonne

Als in Mustaphens Brust der Laster Heßlichkeit.

Bedenke Solimann, wie kindlich treu er schien?

Wenn hat er dich erzürnt? Ich hab ihn auferzogen,

Und weiß sein biegsam Herz, das Tugend kennt und liebet. [251]

Die Väter mahlt ich ihm als Götter auf der Welt,

Durch die der Götter Gott die rasche Jugend zwingt;

Ihr Seegen und ihr Fluch sey Gottes Fluch und Seegen;

Wer sie mit Ernst verehrt, der habe Gott verehret.

Der Ehen heilig Band durch das die Welt besteht,

Der Keuschheit streng Gesez, den Eckel der Natur,

Des Vaters Nebenbuhl, der Mutter Mann zu werden,

Dieß alles drückt ich ihm jung in sein wächsern Herze.

Und diesen Eindruck läßt er ohne Würckung seyn?

Was Wunder, wenn nunmehr die gröste Schuld mich trifft?

Was Wunder, wenn der Neid mich ihm nun gleich wird achten?

»Aus seinen Lehren hat er dieses Gifft gezogen --

Den straffe man statt ihm -- der ging aufs Käyser Tod --

Mustapha muste nur sein leidend Werckzeug seyn.«

So grausam schimpfft er mich. Wirst du es auch nicht glauben,

Der Pöbel glaubt es doch, der stets das schlimmste glaubet.

Wie wenn ein junger Bau, der Nuz und Frucht versprach,

Zu unsern Schmerz verdorrt und unsre Hofnung teuscht,

Der Gärtner leiden muß, so werd ich leiden müßen --

Doch Gott soll Zeuge seyn --

Solimann.

Nein – – Ich will es bezeugen,

Wie viel du Treu und Fleiß an diesen Baum gewandt.

Wenn ein gepflegter Baum durch innern Wurm verdorrt,

Spricht man den Gärtner loß, so, wie ich dich loßspreche,

Und das unnütze Holz läßt man der Glut verzehren.